

PRESSEINFORMATIONEN

ZUR WANDER AUSSTELLUNG

„HEUTE EIN HEILIGER,

MORGEN EIN SCHWEINEHUND!“

TSCHECHOSLOWAKISCHE

SCHICKSALE IM 20. JAHRHUNDERT

18.06.2021 BIS 07.11.2021



„HEUTE EIN HEILIGER,

MORGEN EIN SCHWEINEHUND!“

TSCHECHOSLOWAKISCHE SCHICKSALE

IM 20. JAHRHUNDERT

Eine Wanderausstellung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg

2012 nimmt der mährische Landwirt Radomír Faltýnek in Prag den hohen militärischen Orden „Zlaté lípy“ (Goldene Linden) entgegen. Der 86-Jährige freut sich sichtlich über die Auszeichnung, und dennoch ist seine Reaktion auch skeptisch. 1945 war Radomír Faltýnek aus dem KZ zurückgekehrt und hatte den Hof seiner Eltern, die kurz vor Kriegsende von den Nationalsozialisten ermordet worden waren, übernommen. Nur wenige Jahre später war er als „Kulak“ den Repressionen der neuen kommunistischen Machthaber ausgesetzt und musste schließlich unter Zwang seine Anbauflächen abgeben. „Heute ein Heiliger, morgen ein Schweinehund!“, mit diesem Zitat aus einem Gedicht des Schriftstellers Karel Havlíček Borovský erinnert Radomír Faltýnek während der Ordensverleihung daran, wie schnell sich Zeiten ändern können.

Der Landwirt Radomír Faltýnek ist einer von 15 Protagonisten einer Wanderausstellung der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Zu ihm gesellen sich eine jüdische Malerin aus Prag, ein sudetendeutscher Kommunist, ein Historiker aus Pilsen, ein bilingualer Radiojournalist, ein Diplomat in Diensten von Staatspräsident Beneš, eine südböhmische Romni und ein US-amerikanischer Filmregisseur mit slowakischen Wurzeln. Diese und die sieben weiteren dargestellten Personen teilen zwei Gemeinsamkeiten: Sie waren tschechoslowakische Staatsbürger*innen und sie waren inhaftiert im KZ Flossenbürg oder einem seiner Außenlager.

Zwischen 1938 und 1945 waren im Lagerkomplex Flossenbürg etwa 4.500 tschechoslowakische Staatsbürger*innen inhaftiert, von denen ein Fünftel nicht überlebte. 2018 ging ein Kuratorenteam der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg an die Vorbereitung einer Ausstellung. Eine entscheidende Leitlinie war von Anfang an, die Personen nicht auf die Gemeinsamkeit der Hafterfahrung zu reduzieren. Mit den Porträtierten kommen so zentrale Etappen der tschechoslowakischen Geschichte in den Blick, von der Staatsgründung 1918 über die Besatzung und den nationalsozialistischen Terror, den kommunistischen Umsturz in der Nachkriegszeit, den „Prager Frühling“ 1968 und die nachfolgende „Normalisierung“ bis hin zur „Samtenen Revolution“ 1989.

Weil die genannten Perioden und Umbrüche in Tschechien, der Slowakei und Deutschland unterschiedliche und widersprüchliche Erinnerungen hervorrufen, musste ein verständliches Konzept für unterschiedliche Rezipient*innen gefunden werden. Das Ergebnis dieser Überlegungen ist der Versuch eines „dialogischen Erinnerns“ über nationale Erinnerungsräume hinweg. Aus der Zusammenschau der Lebenswege ergibt sich ein mehrdeutiges Mosaik der tschechoslowakischen Geschichte.

MILOŠ VOLF (1924 – 2012)

Miloš Volf wächst im südböhmischen Tábor auf, wo seine Eltern einen Kolonialwarenladen betreiben. Ab 1939 beteiligt sich die Familie am Kampf gegen die deutschen Besatzer. Der 15-jährige Miloš überbringt Nachrichten der Widerstandsorganisation „Verteidigung der Nation“ (Obrana národa) und versteckt mit seinen Eltern Untergrundkämpfer. 1943 werden die Volf's verhaftet. Miloš und sein Vater Josef kommen 1944 in das KZ Flossenbürg. Unter brutalen Bedingungen arbeiten sie im Steinbruch und im Flugzeugbau.

Schon als Kind ist Miloš ein begeisterter Zeichner. Sein Talent rettet ihm im Konzentrationslager mehrmals das Leben. Auftragsarbeiten für die SS erleichtern ihm den Haftalltag, zugleich dokumentiert er heimlich die tatsächlichen Zustände im Lager.

Nach der Befreiung kehren Miloš Volf und sein Vater nach Tábor zurück. Auch die Mutter hat die Haft im KZ Ravensbrück überlebt.

Miloš studiert Jura, muss jedoch abbrechen, als 1948 die Kommunisten an die Macht gelangen. Sie inhaftieren seinen Vater als politischen Gegner im Zwangsarbeitslager Jáchymov. Miloš Volf kommt als Journalist beim Militärrundfunk unter und wechselt 1958 zum Fernsehen.

Das von ihm mitentwickelte Jugendmagazin „Neugierige Kamera“ (Zvědavá kamera) beschäftigt sich regelmäßig mit Missständen im sozialistischen System. Nach einem regimekritischen Beitrag stellt sich Miloš Volf 1964 als verantwortlicher Redakteur vor eine Mitarbeiterin. Er muss jedoch einen Widerruf verlesen. Als 1968 die Zensur aufgehoben wird, macht die Redaktion den Vorgang öffentlich. Mit der Niederschlagung des „Prager Frühlings“ ist die kurze Zeit der Meinungsfreiheit vorbei. Die Redaktion der „Neugierigen Kamera“ wird aufgelöst.

Miloš Volf und sein Vater Josef nach der Heimkehr aus dem KZ, 1945
Privatbesitz



**„Dřeváky proti holinkám“
(Holzschuh und Hochstiefel),
Selbstbildnis, 1944**
Privatbesitz



Miloš Volf (stehend links) bei der Verleihung des Prix Jeunesse in München, 10. Juni 1966
KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



ALOISIE IŠTVANOVÁ (1893 – 1971)

Aloisie Růžičková stammt aus einer Familie wandernder Roma aus Südböhmen. Sie besucht keine Schule, als junge Frau dient sie als Magd. 1911 kommt ihre Tochter Karolína zur Welt, es folgen Marie, Anna, Antonie und Jaroslav. Einen Teil des Jahres verbringt Aloisie auf Wandschaft und wird wegen „Umherziehens“ mehrmals kurzzeitig mit ihren Kindern inhaftiert. 1924 heiratet sie Jakub Ištvan, der Aloisies Kinder annimmt. Gemeinsam beziehen sie ein Zimmer im Armenhaus von Bořitov bei Brünn und bekommen zwei weitere Kinder.

1943 werden Aloisie und Jakub Ištvan auf reichsdeutschen Befehl von der Gendarmerie abgeholt. Mit den beiden jüngsten Kindern František und Lolinka und ihren Enkelkindern kommen sie ins „Zigeunerlager“ Auschwitz. Dort werden Jakub, František und die Enkel ermordet.

Aloisie und ihre drei jüngsten Töchter überleben mehrere Lager, Sohn Jaroslav ist ab 1942 Zwangsarbeiter in Berlin. Aloisie Ištvanová älteren Töchtern gelingt es, sich der Verfolgung zu entziehen.

Nach dem Krieg lebt Aloisie Ištvanová bei ihrem Sohn Jaroslav in Brünn. 1964 wird ihr als rassistisch Verfolgte der Status einer politischen Gefangenen zuerkannt und sie erhält eine kleine Zuzahlung zu ihrer Rente. Ihr Antrag auf Entschädigung für Menschenversuche in Auschwitz wird jedoch abgelehnt. Aloisie Ištvanová und ihre Töchter leiden ihr Leben lang an den gesundheitlichen Folgen der Haft. Der Mord an den Angehörigen bleibt ein unbewältigtes Trauma. Aus Angst vor erneuter Verfolgung verbergen die Ištvanovs fortan ihre Roma-Herkunft.



Aloisie Ištvanová mit ihrem Mann, um 1928
Privatbesitz



Aloisie Ištvanová (hinten, 2. v. l.) mit ihren Töchtern Karolína (hinten, 3. v. l.) und Antonie (hinten rechts) sowie weiteren Verwandten, um 1958
Privatbesitz

FRITZ SEEMANN (1900 – 1942)

Fritz Seemann wächst im nordböhmischen Reichenberg (Liberec) auf. Seine Eltern besitzen eine Möbelfabrik, die bankrottgeht. Schon als Gymnasiast schreibt Fritz Seemann deshalb nebenher für Zeitungen. 1920 geht er für das Studium an der Deutschen Musikakademie nach Prag. Seine Operetten wie „Der Frauenjäger“ und „Ein Traum von Hollywood“ feiern landesweit Erfolge auf tschechischen wie deutschen Bühnen. Mit dem Siegeszug des Rundfunks wird aus dem Komponisten und Kapellmeister ein Kulturjournalist. Für deutsche Zeitungen in Pilsen und Reichenberg schreibt er über das Kulturleben in Prag. Umgekehrt berichtet er im Rundfunk und im „Prager Tagblatt“ oft über kulturelle Ereignisse in sudetendeutschen Gebieten.

1931 heiratet Fritz Seemann die tschechische Schauspielerin Marta Částková. Zwei Jahre darauf kommt Sohn Richard zur Welt. Nach dem Münchner Abkommen 1938 verliert

Fritz Seemann wegen seiner jüdischen Herkunft die Aufträge für den Rundfunk. Als ein halbes Jahr später auch die Hauptstadt besetzt wird, lassen Marta und Fritz Seemann ihren Sohn Richard taufen. Vergeblich versucht die Familie ins Ausland zu gelangen. Fritz Seemann wird im Dezember 1941 verhaftet und stirbt nach wenigen Monaten im KZ Flossenbürg. Seine Eltern werden im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Als „jüdischer Mischling“ entgeht Richard Seemann der Deportation.

Fritz Seemanns Brille, nach seinem Tod 1942 aus dem KZ Flossenbürg zurückgeschickt
Privatbesitz



Fritz Seemann, Prag 1935
Privatbesitz



Fritz, Richard und Marta Seemann, Prag 1935
Privatbesitz



DIE TSCHECHOSLOWAKEI

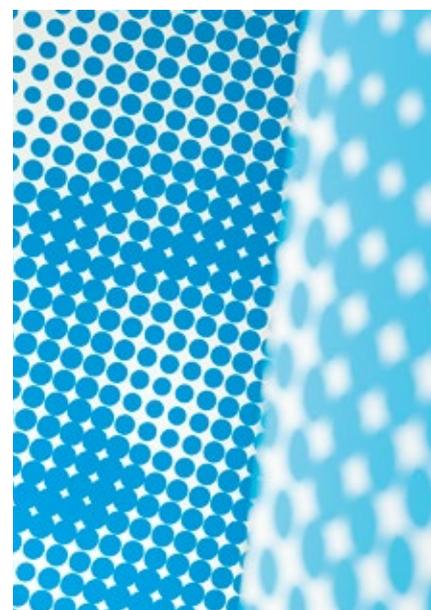
1918 – 1992

Nach dem Zerfall der Habsburgermonarchie gründen Tschechen und Slowaken 1918 einen gemeinsamen demokratischen Staat. Die Tschechoslowakei umfasst Böhmen, Mähren, Tschechisch-Schlesien, die Slowakei und die Karpaten-Ukraine. Über ein Drittel der Bevölkerung bilden ethnische und religiöse Minderheiten, vor allem Deutsche, Ungarn und Juden. Nach dem Münchner Abkommen 1938 muss die Tschechoslowakei überwiegend deutsch besiedelte Grenzgebiete abtreten. 1939 besetzt die Wehrmacht den tschechischen Landesteil und errichtet das „Protektorat Böhmen und Mähren“, in der Slowakei entsteht ein deutscher Vasallenstaat. Der NS-Herrschaft in der Tschechoslowakei fallen über 340.000 Menschen zum Opfer, die meisten davon wegen ihrer jüdischen Herkunft.

Nach der Befreiung durch die Alliierten konstituiert sich die Tschechoslowakei 1945 neu. Die Karpaten-Ukraine muss sie jedoch an die Sowjetunion abtreten. In den Jahren 1945/1946 wird der Großteil der deutschen Minderheit vertrieben. 1948 übernimmt die kommunistische Partei die Macht im Land. Die Reformbewegung für einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ endet 1968 mit der Invasion der Warschauer-Pakt-Staaten. Das kommunistische Regime stürzt nach der „Samtenen Revolution“ im Herbst 1989. 1992 beschließt das Parlament die Teilung des Landes. Die Tschechoslowakei ist Geschichte.



IMPRESSIONEN



DATEN UND FAKTEN

ORT	KZ-Gedenkstätte Flossenbürg, Gebäude der ehemaligen Lagerküche
LAUFZEIT	18. Juni bis 07. November 2021
ÖFFNUNGSZEITEN	täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr
KONTAKT	wanderausstellung@gedenkstaette-flossenbuerg.de presse@gedenkstaette-flossenbuerg.de
INTERNET	www.gedenkstaette-flossenbuerg.de/wanderausstellung
SOCIAL MEDIA	#tschechoslowakischeschicksale

Kurator*innen / Projektkoordinator*innen

Annette Kraus, Jan Švimberský

Wissenschaftliches Ausstellungsteam

Jana Luzie Glade, Dr. Winfried Helm, Vera Kruse, Dr. Matthias Rittner, Prof. Dr. Jörg Skriebeleit, Katharina Winter

Fachliche Mitarbeit

Marie Ederer, Peter Liszt, Petr Pokorný, Veronika Rudingsdorfer, Elisabeth Schmitz, Lada Viková

Fachlektorat

Pavla Plachá, Ph.D.

Lektorat

Dr. Franziska Brüning, Jan Táborský

Übersetzung ins Tschechische

Věra Kirschner

Ausstellungsarchitektur, grafische Gestaltung und AV-Medien

Theorie & Praxis, Passau – Dr. Winfried Helm

Asenkerschbaumer Visuelle Kommunikation, Berlin – Susanne Asenkerschbaumer

in Zusammenarbeit mit

a.b-Photodesign – Dionys Asenkerschbaumer, Kellberg

Rainer Bloechinger, Grafenau

Ausstellungsbau

Schreinerei Fritz, Tiefenbach

in Zusammenarbeit mit

xlprint24, Passau

VSH Medientechnik Furtner, Thyrnau

Ausstellungsfotos

Thomas Dashuber